

Psyche von Jungen: Rolle der Schulen wird geprüft

Gesundheit Jugendliche leiden immer häufiger unter psychischen Schwierigkeiten. Auch die Anzahl Suizide unter ihnen hat in den vergangenen Jahren massiv zugenommen. Darauf wies die Grünen-Landrätin Laura Grazioli hin, als sie 2021 ein Postulat einreichte. Sie forderte von der Baselbieter Regierung, wirksame Präventionsmassnahmen für Depressionen und Suizidgefährdung bei Kindern und Jugendlichen einzuleiten. Insbesondere solle das Thema im Lehrplan der Schulen aufgenommen werden.

Letzteres hält die Regierung nicht für sinnvoll, wie sie in ihrer Antwort bereits im vergangenen Mai schrieb. Handlungsbedarf sieht sie vor allem darin, die Jugendlichen von Stress zu entlasten, sodass die psychischen Probleme gar nicht erst entstehen. Der Regierungsrat setzt daher in erster Linie auf die Stärkung der Prävention und der Früherkennung und Frühintervention.

Auf den ähnlichen Standpunkt setzt sich jetzt auch die vorberatende Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission des Landrats, wie deren Bericht zu entnehmen ist, der gestern erschienen ist. Ob die Schulen nicht doch auch eine verstärkte Rolle spielen sollten, war in der Kommission allerdings umstritten. Während einige Mitglieder ein stärkeres Eingreifen befürworteten, warnten andere davor, der Schule neben den Bildungsaufgaben immer mehr erzieherische Aufgaben zu übertragen.

Die Bildungs-, Sport- und Kulturdirektion habe versichert, dass man gemeinsam mit der Schulgesundheitskommission anschauen werde, wie es gelingen könne, dass die heute bestehenden Angebote eine bessere Verbreitung an der Schule erfahren und dass die Hindernisse auf diesem Weg erkannt und beseitigt werden sollten. (bz)